

Die Festschrift «20 Jahre Schweizerische Gesellschaft für Ganzheitliche Zahnmedizin (SGZM) – Zwei Jahrzehnte im Dienst unserer Patienten» beschreibt 22 Patientenfälle und liefert Informationen, die zu grundsätzlichen Überlegungen anregen. Text: Dr.med.dent.Carlo Metzler Journal Club: Einblicke in die ganzheitliche Zahnmedizin

ZAHNMEDIZIN AKTUELL SWISS DENTAL JOURNAL SSO VOL 125 1 P 2015

Die 60-seitige SGZM-Festschrift beginnt mit einem Geleitwort von Dr.Urs Weilenmann und einer Einführung des SGZM-Präsidenten Dr.Markus Güdel. Nach einer Sinnfrage zu komplementärmedizinischen Indikationen von Kollege Weilenmann und einem Rückblick von Frau Dr.Marie-Anne Stettbacher – wie alles begann – gliedert sich der Hauptteil der Festschrift in folgende Bereiche: – Erfahrungen aus der Praxis (Kasuistik mit 22 Fällen diverser Behandler) – Wertvolle klinische Befunde (Prof. Dr.Konrad Hungerbühler, ETH Zürich) – Quantenphysik und Bewusstsein (Prof. em. Dr.Thomas Görnitz, Frankfurt am Main) – Glossar – Literaturhinweise

Glossar und Kasuistik

Zum besseren Verständnis der verwendeten Nomenklatur kann das Glossar zur Durchsicht empfohlen werden, bevor man die Kasuistik studiert. Da es sich nicht um eine didaktische Schrift handelt, stellen die beschriebenen Fälle einen gewissen Anspruch an eine freie Betrachtungsweise: Das Verstehen der Therapieerfolge wäre aus einer Best Research Evidence-Perspektive kaum gut nachvollziehbar. Wollen wir allerdings dem in der Evidence Based Practice nach Definition enthaltenen Patient Value gerecht werden, kommen wir nicht umhin, die Kasuistik aufmerksam durchzulesen.

Die 22 beschriebenen Patientenfälle gliedern sich in die Themenkreise «Amalgam und Schwermetalle», «Verlagerte und tote Zähne», «Toxikologische Probleme», «Gestörte Statik» und «Psychische Störungen». Kein Fall verläuft gleich dem anderen, und einen methodisch gemeinsamen Nenner auszumachen ist kaum möglich.

Wertvolle klinische Befunde

Bezeichnend ist die Tatsache, dass der Beitrag «Wertvolle klinische Befunde» von einem Ordinarius des ETH-Departements Chemie und angewandte Biowissenschaften geschrieben wurde. Prof. Dr.Konrad Hungerbühler zeigt sich von der klinischen Kasuistik beeindruckt und gratuliert der SGZM, wie sie sich auf unkonventionelle Art zum Wohle ihrer Patienten einsetzt und offensichtlich klinische Erfolge jenseits vom grossen Glanz der Wissenschaft vorweisen kann.

Aus dem folgendem Beitrag von Prof. Dr.Thomas Görnitz «**Quantenphysik und Bewusstsein**» lässt sich erahnen, wie sich die Naturwissenschaften künftig differenzierter mit dem Thema Heilen auseinandersetzen werden. Neben Materie und Energie wird für labile biologische Systeme, also auch für den menschlichen Körper, die Information für das Erhalten eines gesunden Gleichgewichts als entscheidend beschrieben. Da eine solche Informationsübertragung das jeweilige Medium wechseln kann, können gewisse Schnittstellen dieser Übermittlung nur aufgrund quantentheoretischer Erklärungen verstanden werden. Vermag eine Best Research Evidence lediglich einen Tunnelblick in die Vergangenheit wiederzugeben, vermittelt die Quantenphysik nicht

nur ein Verständnis für die komplexe Informationsübertragung in biologischen Systemen, sondern integriert auch künftige Möglichkeiten in ihren Lösungsansätzen. Aus Sicht der Naturwissenschaften ist dies eine erlösende Vision.

Literaturhinweise

Die Literaturhinweise beschränken sich gezielt auf aussagekräftige Quellen und werden mit einem Abstract vorgestellt. In Anbetracht der Informationen, die diese kleine Festschrift vermittelt, kann man sich fragen: Ist es sinnvoll, Best Research Evidence als Wegweiser für neue Therapieansätze anzuwenden? Zumal in den letzten 20 Verleihungen des Medizin-Nobelpreises lediglich drei klinisch tätige Ärzte zu zählen sind. Alles andere waren und sind Grundlagenforscher naturwissenschaftlicher Fächer, deren Aufgabe es war und ist, neue Therapiemöglichkeiten aufzuzeigen, für die noch keine evidenzbasierten Daten vorliegen. Wieso soll dies nicht auch engagierten Klinikern zugestanden werden können?

Der Patient steht im Zentrum

Da Absence of Evidence nie Evidence of Absence bedeutet, kann diese SGZM-Festschrift allen empfohlen werden, die dem Patient Value das Primat im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit geben: Der Patient steht im Zentrum. Therapeutische Erfolge werden nie integral aus einer Best Research Evidence erklärbar sein, denn die Therapie kommt immer vor der Dokumentation und der entsprechenden statistischen Auswertung. So liegt es in der Hand des Therapeuten, nach bestem Wissen und Gewissen auch Methoden der Erfahrungsmedizin anzuwenden, sofern er diese in seine persönliche klinische Erfahrung integrieren und verantworten kann. Medizin hat die Aufgabe, den Patienten wieder in seine Mitte, in sein Gleichgewicht zu führen, was eine Kunst und keine theoretische Tätigkeit sein kann. In Zeiten, in denen Ökonomie und Gesundheitspolitik die Kunst der Medizin auf wenige reproduzierbare Parameter vereinfachen wollen, wird diese kleine SGZM-Festschrift zum Muss für alle engagierten Zahnmediziner, die sich bewusst einer liberalen ärztlichen Verantwortung stellen. Evidence Based Practice vermittelt da, wo Daten vorhanden sind, praxisrelevante Richtlinien. Wo (noch) keine Daten vorhanden sind, soll dem Patienten aufgrund bewährter alter und neuer erfahrungsmedizinischer Einsichten geholfen werden können. Dabei wird die Quantenphysik einen guten Teil des wissenschaftlichen Erklärungsbedarfes decken. Die statistischen Daten werden folgen, sobald komplementärmedizinische Methoden vermehrt untersucht sein werden. Die SGZM leistet Pionierarbeit, die im Sinne einer integralen Zahnmedizin inklusive Patient Value und Clinical Expertise einer willkommenen Wissenserweiterung dient. Dies geschieht, wie die Zusammenarbeit mit Biowissenschaftlern und Quantenphysikern zeigt, auf einem sehr hohen naturwissenschaftlichen Niveau.

Wie mit niedriger Evidenz umgehen

Das Argument, dass komplementäre Heilverfahren wissenschaftlich nicht erklärbar sein sollen, greift offensichtlich zu kurz. Der willkürlich festgelegte Raster für die Best Research Evidence ist kein Naturgesetz, und nach strenger Definition der Evidence Based Practice muss die Best Research Evidence mit Patient Value und Clinical Expertise abgeglichen werden, was in der Regel marginalisiert wird und in der Folge die Evidence Based Practice auf die Best Research Evidence reduziert. Die Protagonisten der Cochrane Collaboration hatten sehr früh eingesehen, dass das grösste künftige Problem der Evidence Based Practice die Frage sein wird, wie man mit niedriger Evidenz umzugehen habe: Wie soll man sich verhalten, wenn nur wenige vorhandene Daten keinen eindeutigen Weg in

die Zukunft weisen? Dieser grundsätzlichen Fragestellung wurde nicht die notwendige Aufmerksamkeit zugemessen, sodass Evidence Based Practice faktisch in ihrer ursprünglichen Idee beschnitten wurde und so zu einem Instrument der Abgrenzung geworden ist. Es bleibt der Festschrift «20 Jahre Schweizerische Gesellschaft für Ganzheitliche Zahnmedizin (SGZM) – Zwei Jahrzehnte im Dienst unserer Patienten» zu wünschen, dass sie durch eine zahlreiche Leserschaft einen konstruktiven Beitrag in der Grundsatzdiskussion für eine integrative Heilkunst anzuregen vermag. www.sgzm.ch